

Ende eines Krieges – Ende eines Alptraums

Einmarsch der Amerikaner vor 75 Jahren in Wetzlar / Jugendliche Fahnenjunker leisteten noch heftigen Widerstand / Teil 2

Von Dr. Bergis Schmidt-Ehry
und Ernst Richter

Wetzlar. „Es tat mir weh, wenn ein Wohnhaus nach dem anderen und ein deutscher Mensch nach dem anderen von Fliegerbomben zerfetzt wurde“ schrieb der nationalsozialistische Kreisleiter Wilhelm Haus scheinheilig in seinem „Lebensspiegel“ (eine Art Autobiografie), um gleich darauf auszuführen, dass alle Parteimitglieder „den Tod im Kampf der Gefangenschaft vorgezogen... und zur Panzerfaust gegriffen... und den Siegern noch schweren Schaden zugefügt“ hätten, hätten sie gehnt, dass eine Wende im Krieg nicht mehr möglich gewesen wäre. Er folgte damit seinem „Größten Führer aller Zeiten“, von dem er glaubte, „daß – wenn der unselige Krieg nicht gekommen und Hitler so klug gewesen wäre, ihn zu vermeiden – Hitler von mindestens 90 Prozent des deutschen Volkes angebetet worden wäre.“

„Wir kapitulieren nicht – niemals! Wir können untergehen – aber wir werden eine Welt mitnehmen!“, sagte Adolf Hitler 1945 kurz vor der endgültigen Kapitulation Deutschlands.

Aber die Realität war doch anders. Nachdem der bereits aus Frankfurt geflohene Gauleiter Jakob Sprenger dem Wetzlarer Kreisleiter Haus den Befehl gegeben hatte, „den Schuft sofort hängen zu lassen“, gab er ihm den Rat: „Bringen Sie Ihre Frau in Sicherheit und lassen Sie sich nicht fangen“. So kam es, dass der Nazi Haus bereits auf der Flucht in Oberhessen war, als die US-Truppen in Wetzlar einmarschierten und schließlich den Gehängten Jakob Sauer vom Baum vor dem Wetzlarer Friedhof abnahmen.

Weißer Unterhose als Friedensfahne

„Der Führer wäre nicht entzückt gewesen über das, was sich am Nachmittag des 29. März auf der Wetzlarer Adolf-Hitler-Straße abspielte. Russische Jugendliche, die noch das Ost-Abzeichen auf ihren Jacken trugen, das sie als Sklavenarbeiter brandmarkte, zogen die Straße, die ihm zu Ehren benannt war, entlang, lachten und sangen und blieben oftmals stehen, um einen Schluck Cognac mit den stämmigen Sowjet-Mädchen zu teilen, die sie begleiteten. Eine Gruppe von Franzosen marschierte die Straße entlang, schwenkte die Trikolore und rief den verängstigten Deut-



Besonnene Bürger kommen von der Innenstadt über die alte Bahnüberführung mit einer Astgabel, auf der eine weiße Unterhose als Friedenszeichen festgebunden ist, und bitten die Amerikaner, das Schießen einzustellen. Foto: WETZLAR ERINNERT e.V., Aufnahme aus den Filmen der US-amerikanischen Streitkräfte am 29.3.1945

schen ‚Vive la France!‘ zu“, schrieb fast gleichzeitig ein Reporter der US-Soldatenzeitung „Yank“. (cit. K. Porezag)

An diesem Tag hatten Soldaten des 393. US-Infanterie-Regiments Wetzlar besetzt und tausende Zwangsarbeiter*innen befreit.

Zwei Lager für „Displaced Persons“ in Wetzlar

Obwohl beim Einmarsch der amerikanischen Truppen am 29. März völlig klar war, dass Widerstand gegen sie sinnlos geworden war, hatten Soldaten der 6. SS-Gebirgsdivision, Reste der 12. Volksgrenadier-Division sowie 16- und 17-jährige Fahnenjunker den über die Hermannsteiner Straße vorrückenden amerikanischen Truppen vor der Überquerung der Bahnbrücke noch heftigen Widerstand geleistet.

Wenig später aber beendeten Zivilisten, die eine hastig an einem Ast befestigte weiße Unterhose als Friedensfahne mit sich führten, diese sinnlose Aktion. Filmaufzeichnungen der US-Armee dokumentieren das Einrücken der Truppen aus Richtung Hermannstein. Aus ihnen stammen die hier dokumentierten Momentaufnahmen. Sie zeigen die Gefangennahme von Fahnenjüngern, die den Einmarsch über die Bahnhoßstraße zu verhindern versuchten.

Sie zeigen auch befreite Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, von denen viele wohl mit ihren wenigen Habseligkeiten in Richtung Sixt-von-Amin-Kaserne gehen, wo sie eine neue Bleibe erhielten. Sie sollten nicht die einzigen bleiben, die wieder – wenn auch unter gänzlich anderen Bedingungen – in Wetzlar in Lagern leben mussten.

Die beiden Wetzlarer Kasernen wurden bis 1949 zu riesi-

gen Lagern für „Displaced Persons“ (DPs). Bei der Besetzung Deutschlands hatten die alliierten Streitmächte bis Mai 1945 rund sieben Millionen Menschen nichtdeutscher Herkunft gefunden, die infolge des Krieges verschleppt, vertrieben oder geflohen waren. Sie waren befreite KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter*innen, Kriegsgefangene und Osteuropäer*innen – und rund 200 000 jüdische Überlebende des Holocaust.

„Das Kriegsende hieß gerade für diese Menschen zunächst vor allem Befreiung – umso mehr, als sie bis zur letzten Minute um ihr Leben hatten fürchten müssen, wurden doch Zehntausende von ihnen noch Opfer letzter Gewaltexzesse des NS-Staates und seiner Schergen. Von Einzelnen unter ihnen ging durchaus auch Gewalt aus – als Antwort auf das ihnen zugefügte Leid. Die anfängliche Nachsicht der Besatzungsmächte verkehrte sich rasch in Ungeduld. Um das „Problem“ in den Griff zu bekommen und die öffentliche Ordnung nicht zu gefährden, wurden Displaced Persons teilweise erneut in Übergangslagern untergebracht“ (Nach Martin G. Meyer: „Die Nachkriegszeit als Gewaltzeit“).

„

Wir kapitulieren nicht – niemals! Wir können untergehen – aber wir werden eine Welt mitnehmen!

Adolf Hitler 1945, kurz vor der endgültigen Kapitulation Deutschlands

Für diese „Displaced Persons“ mussten Auffanglager geschaffen und eine adäquate Versorgung sichergestellt werden. So auch in Wetzlar.

Im DP-Camp 1 – ehemalige



Amerikanische Panzer rollen über die Bahnhoßbrücke in die Wetzlarer Innenstadt. Foto: WETZLAR ERINNERT e.V., Aufnahme aus den Filmen der US-amerikanischen Streitkräfte am 29.3.1945



Die Zeitzeugin Gisela Jäckel während der Fernsehaufnahmen am 29. Januar für die ARD-Dokumentation „Kinder des Krieges“, die am Montag, dem 2. Mai, um 20.15 Uhr im Ersten Programm ausgestrahlt werden soll. Hier im Gespräch mit dem Journalisten Jan N. Lorenzen.

Foto: WETZLAR ERINNERT e.V.

Wehrmachtskasernen in der Silhörer Aue, deren beschädigte Dächer und Fenster notdürftig repariert worden waren – wurden bei einer Aufnahmezeitweise von 5000 Menschen untergebracht, im DP-Camp 2, einer Kaserne in der Spilburg, 3000.

In beiden Camps lebten im wesentlichen Polinnen und Polen, da die sowjetischen Truppen ihre Rückreise durch die von ihnen besetzte Zone nicht gestatteten. Außerhalb der Camps lebten ferner 100 Menschen aus Ungarn, mindestens 152 aus Russland und 185 aus Lettland und Estland.

Auch 500 überlebende Jüdinnen und Juden wurden in den Nachkriegsmonaten im DP-Camp 1 untergebracht und warteten dort auf ihre

Weiterreise nach Palästina oder in die USA.

Deshalb kam auch die damals 11-jährige Gisela Jäckel, geb. Best immer wieder zu den Lagertoren, in dem hoffnungslosen Glauben, dass unter den ins DP-Camp Gebrachten auch ihre Mutter sein könnte. Für sie selbst war der Einmarsch der Amerikaner gerade noch rechtzeitig erfolgt, um sie vor dem Schicksal zu bewahren, dem fast ihre gesamte Familie zum Opfer gefallen war.

Das Schicksal der Wetzlarer Halbjüdin Gisela Jäckel

Sie hatte bereits als Sechsjährige erleben müssen, wie ihre Großeltern, Berta und Josef Lyon, im April 1940 aus Wetzlar abtransportiert wur-



Befreite Zwangsarbeiter auf dem Weg in die Wetzlarer Kasernen als ihr neues Quartier. Die Aufnahme wurde auf der Bahnhofstraße direkt hinter dem Buderusplatz gemacht (heute Teil des Karl-Kellner-Rings). Foto: WETZLAR ERINNERT e.V., Aufnahme aus den Filmen der US-amerikanischen Streitkräfte am 29.3.1945

den; wie später klar wurde, in die Vernichtungslager der Nationalsozialisten. Zwei Jahre später wurde auch Giselas Mutter, Rosa Best, nach Auschwitz gebracht und dort 1944 wie auch die Tanten Lina Wollmann und Paula Weber von den Nazis ermordet. Hätte sich der Vormarsch der Amerikaner verzögert, wäre auch Gisela früher oder später zu Tode gebracht worden. Fanden diese doch in den wenigen – nicht vor der Flucht des NSDAP-Kreisleiters verbrannten – Unterlagen die Anordnung zur Deportation Giselas und ihrer vier Jahre jüngeren Schwester, die nur durch das rasche Vorrücken nicht mehr umgesetzt werden konnte.

Im 3. Reich litt Gisela als nach den Rassengesetzen

klassifizierte „Halbjüdin“ unter dem Ausgeschlossensein in einer sich „rein arisch“ verstehenden Volksgemeinschaft. Kontakte zu ihr waren verpönt oder gefährlich. Freundinnen oder Freunde hatte sie keine (mehr). Die anderen Kinder mieden sie wegen der Vorurteile ihrer Eltern oder aus Angst. Aber auch nach dem Krieg waren es nur sehr wenige Menschen, die ihr offen und zwanglos entgegentraten. Die Einen hielten Distanz aus fortwährender Verblendung, die Anderen aus Scham.

„Ich kann verzeihen – aber nicht vergessen“, sagt die heute 84-jährige Zeitzeugin und berichtet immer wieder bewegend über das Ende des Alptraums: „Damit so etwas nie wieder passiert!“



Die Gefangennahme von zwei 16-jährigen Fahnenjüngern an der Straßenecke Niedergirmeser Weg, Hermannsteiner Straße an der Auffahrt zur alten Bahnhoßbrücke nach Wetzlar. Sie gehörten zum Volkssturm, der Wetzlar verteidigen sollte. Foto: WETZLAR ERINNERT e.V., Aufnahme aus den Filmen der US-amerikanischen Streitkräfte am 29.3.1945



Scharfschützen der US-Armee, die vom Dach des ehemaligen Hauses mit dem Lebensmittelgeschäft „Stiebeling“ in Richtung Innenstadt schießen. Das Gebäude stand an der Nordseite des Bahnhoßs längs der alten Bahnüberführung an der Abfahrt nach Niedergirmes und Hermannstein. Foto: WETZLAR ERINNERT e.V., Aufnahme aus den Filmen der US-amerikanischen Streitkräfte am 29.3.1945

FÜHRUNG ABGESAGT

► Die vom Verein „WETZLAR ERINNERT“ geplante öffentliche Führung zum „Weg der Erinnerung“ muss aufgrund der Pandemie abgesagt werden.

► Die Führung sollte am 75. Jahrestag der Befreiung durch die US Armee am Sonntag, dem 29. März, ab 14 Uhr stattfinden.

► Der Verein wird diese Führung nachholen, sobald sich die gesellschaftlichen Verhältnisse wieder normalisiert haben.

► KONTAKT

„Damals“ Nummer 1029
Marktplatz 1
35772 Weilburg

Telefon: 0 64 71-93 80 29
Mail: lokalredaktion-oberlahn@vrm.de